

Linda Freyberg und Sabine Wolf (Hrsg.)

Bibliotheken als Orte im Wandel – Aktuelle Entwicklungen und Konzepte





b | t | verlag

Band 95

b.i.t.online innovativ

2025

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden

b.i.t.online innovativ

Bibliotheken als Orte im Wandel – Aktuelle Entwicklungen und Konzepte

Dr. Linda Freyberg und Sabine Wolf (Hrsg.)

FLORIAN BREITINGER, RAINALD MANTHE, KARIN HAIST, CHRISTOPH FAHLE,
INGRID GERSTBACH, BEAT MATTMANN, CORNELIA VONHOF, TIM HEITMANN,
STEFANIE KASTNER, GORAN VULINOVIC, THOMAS MUNK-OSMUNDSEN,
SUSANNE HOFMANN, SONJA SCHILLINGS, NORMA FÖTSCH, CLAUDIA FRICK,
DANIELA MARKUS, PHILIPP ZEUNER, EMMA WIESELER, CAROLINE LAQUA,
CHARLINE FUCHS, LINDA PATALLA, UTE ENGELKENMEIER, HENRIETTE HERRMANN

2025

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden

b.i.t.online – Innovativ

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-9826339-2-3

ISSN 1615-1577

© b.i.t.verlag gmbh, 2025 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile daraus in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Printed in Germany

Bibliotheken als Orte im Wandel – Aktuelle Entwicklungen und Konzepte

Linda Freyberg und Sabine Wolf (Hrsg.)

Inhalt

Editorial 9

Bibliotheken als Orte der Begegnung

FLORIAN BREITINGER

Bibliotheken als Dritte Orte in einer alternden Gesellschaft 17

RAINALD MANTHE

Bibliotheken als Orte und Infrastrukturen der Demokratie 35

KARIN HAIST

Bibliotheken als Dritte Orte für Ältere – Begegnung statt Einsamkeit 49

Bibliotheken als (Co-)Working-Spaces

CHRISTOPH FAHLE

Was Bibliotheken von Coworking Spaces lernen können
Community Manager müssen auch mal Zeit für einen Kaffee haben! 63

INGRID GERSTBACH

„Der Raum beeinflusst uns und unsere Psyche!“ 71

BEAT MATTMANN

Der agile Arbeitsplatz – ein Reiseführer 87

CORNELIA VONHOF

Orte des Arbeitens – Coworking Spaces in Bibliotheken 109

Bibliotheken als virtuelle Orte

TIM HEITMANN

Onboarding heute: spielerisch, virtuell und Wissenstransfer inklusive 130

STEFANIE KASTNER, GORAN VULINOVIC

Virtuelle Wissenswelten: Chancen und Herausforderungen
von Bibliotheken im Metaverse

139

THOMAS MUNK-OSMUNDSEN

Let's set sail together! Exploring and co-creating a virtual library space

160

Bibliotheken als Orte des partizipatorischen Handelns

SUSANNE HOFMANN

Wünsch dir was! Neue Methoden der Partizipation für Bibliotheken

185

Bibliotheken als offene Orte

SONJA SCHILLINGS

Bibliotheken als Rettungsorte

195

NORMA FÖTSCH, CLAUDIA FRICK, DANIELA MARKUS,

PHILIPP ZEUNER, EMMA WIESELER, CAROLINE LAQUA

(Un)verschlossene Türen – Queering Libraries

217

CHARLINE FUCHS, LINDA PATALLA, UTE ENGELKENMEIER

Ein kreativer Ermöglichungs- und Entdeckungsraum für alle –

Das Hybrid Learning Center der TU Dortmund

271

HENRIETTE HERRMANN

Die Bibliothek der Dinge in der Sächsischen

Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden:

Inklusion, Innovation und Diversität in der smarten Bibliothek

285

Editorial

Dieser Sammelband ist der dritte Band der „Smart Libraries“-Reihe und kommt auf den räumlichen Aspekt der Bibliothek zurück, nachdem im ersten Band ein umfassendes Konzept einer Smart Library vorgelegt wurde und sich der zweite Teil auf den Aspekt der Partizipation bezogen hat.

Der Raum bildet den Ausgangspunkt einer Bibliothek, wie sich auch an der Wortherkunft als ‚Ort der Bücher‘ ablesen lässt. Durch die digitale Transformation, einerseits auf Medienebene durch E-Books, Datenbanken, digitale Artikel etc. sowie durch neue Formen des virtuellen Zusammenarbeitens und der digitalen Kommunikation andererseits, ist diese ursprüngliche Hauptfunktion ins Wanken geraten. Doch Bibliotheken sind seit jeher Orte des Wandels, in denen neue Entwicklungen frühzeitig spürbar sind, sie passen sich den neuen Gegebenheiten an. Sie antizipieren oftmals bereits früh einen Trend und setzen ihn, auch räumlich, um. Sei es der viel zitierte Dritte Ort, bei dem der Bedarf nach einem weiteren schöne(re)n Aufenthaltsort neben dem Zuhause und der Arbeit erkannt und flächendeckend, vor allem in Öffentlichen Bibliotheken, angeboten wird, oder Makerspaces als Orte des niedrigschwelligen Ausprobierens und Experimentierens, die gleichermaßen breit in der Bibliothekslandschaft zu finden sind.

Sie haben mittlerweile nicht nur in Öffentlichen Bibliotheken Einzug gehalten, sondern sind zunehmend auch für Wissenschaftliche Bibliotheken vor allem als Orte der Kompetenzvermittlung etabliert. Auch hier gibt es zahlreiche aktuelle Beispiele und Neugründungen sowie Literatur und Veranstaltungsformate, die sich auch mit dem räumlichen Aspekt diskursiv auseinandersetzen.

Gerade diese Beispiele zeigen, dass der Ort weiterhin eine hohe Relevanz besitzt und im Bibliothekswesen ein aktuelles Thema bleibt, was sich beispielsweise in einem Interview in der aktuellen BuB mit dem niederländischen Bibliotheksexperten Rob Bruijnzeels mit dem Titel „Bibliotheken sind Dritte Orte – oder?“ zeigt.

In der Stadtgesellschaft können diese Angebote zu Lieblingsorten, zu „Orten der Stille“ oder auch zu Räumen der Begegnung werden.

Bibliotheken greifen auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf, wie seit geraumer Zeit die zahlreichen Veranstaltungen rund um das Thema Demokratie zeigen. Einsamkeit wird zukünftig ein weiteres sein. Mit beiden Themen haben Bibliotheken die Chance, sich fest als ein notwendiger Ort für die Gesellschaft zu etablieren, zu einem Ort zu werden, der diverse Gruppen jenseits von Beruf, Alter, Religionszugehörigkeit etc. zusammenbringt. Ein Ort, der den notwendigen Austausch fördert und so für den Kitt sorgt, der die Gesellschaft zusammenhält – einfach, weil man hier miteinander in Kontakt kommt, andere Sichtweisen kennenlernt und offen darüber in den Austausch treten kann – wo sonst gelingt das so niedrigschwellig?

Stichwort „Ort der Gesellschaft“: Eine Ausprägung kommt in diesem Band nicht vor, auch wenn sie sich doch förmlich anbietet: die Open Library. Mit ihr wird der Stadtgesellschaft ein Ort geboten, der jenseits der Öffnungszeiten eigenständig für Zusammenkünfte unterschiedlichster Art genutzt werden kann. Der im letzten Jahr herausgegebene Sammelband „Yes we’re open – Open Libraries innovativ und praxisnah umsetzen“ widmet sich mit Praxisbeispielen ausführlich diesem Typus, daher erfolgen an dieser Stelle keine weiteren Beiträge.

Während der physische Ort also immer noch eine hohe Relevanz besitzt und es zahlreiche, auch internationale Beispiele für flexible, kollaborative und innovative Raumnutzungen gibt, entwickeln sich Bibliotheken gleichermaßen zu virtuellen Orten und digitale Angebote stehen im Vordergrund. Auch hier vereint der Band verschiedene Ansätze.

In unseren Beiträgen möchten wir dieses breite Spektrum abbilden und die Vielfalt und das Nebeneinander dieser Ansätze zeigen. Daher weiten wir das Konzept des Ortes bewusst auf virtuelle und digitale Orte aus und beleuchten das Thema „Bibliothek als Ort“ aus verschiedenen Perspektiven.

Linda Freyberg und Sabine Wol

Referenzen

- Kaden, Ben; Freyberg, Linda (2023): Makerspaces und Library Labs in wissenschaftlichen Bibliotheken – zwischen physischem Raum und forschungsorientierter Ausrichtung. In: LIBREAS. Library Ideas, 44 (2023). <https://doi.org/10.18452/28269>
- Höwekamp, Christoph (2025): Bibliotheken sind Dritte Orte – oder? Interview mit Rob Bruijnzeels, In: BuB, 28.02.2025: <https://www.b-u-b.de/detail/bibliotheken-sind-dritte-orte-oder?>
- Yes, we're open!: Open Libraries innovativ und praxisnah umsetzen (2024) / Sabine Wolf, Ursula Georgy, Veit Köppen, Meik Schild-Steiniger, Cornelia. Wiesbaden: b.i.t.verlag gmbh.



Dr. Linda Freyberg hat Bibliothekswissenschaft und Kunstgeschichte studiert und zum Thema „Ikonizität der Information“ in der Kulturwissenschaft promoviert. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der BBF | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Berlin mit dem Schwerpunkt Digital Humanities, Visualisierung und nichttextuelle Forschungsdaten und hat die Co-Leitung des „Digital History of Education Lab“ inne. Sie ist als Dozentin und Autorin zu den Themen Citizen Science, Digital Humanities, Digitales Kulturerbe, Visualisierung sowie gemeinsam mit Sabine Wolf zum Thema Smart Libraries aktiv.

Kontakt: l.freyberg@dipf.de



Sabine Wolf (Dipl.-Bibl. FH) war bis September 2017 als Projektkoordinatorin an der FH Potsdam u. a. im Bereich der beruflichen Fernweiterbildung und für das BMWi-Forschungsprojekt „mylibrARy – Augmented Reality in Bibliotheken“ zuständig. Als Sachgebietsleitung für die Aus- und Weiterbildung bei der Stadtbibliothek Berlin-Mitte hat sie bis Juli 2021 die Ausbildung um agile Methoden erweitert, eine Tätigkeit, die sie vor Kurzem wieder aufgenommen hat. Von September 2022 bis April 2025 war Projektmanagerin des Projektes „Open Libraries im VÖBB“ und hat im Zuge dessen nicht nur die Community of Practice Open Libraries gegründet, sondern 2024 auch den ersten deutschsprachigen Sammelband zum Thema veröffentlicht.

Sie gibt anwendungsorientierte Seminare zu Open Libraries, agilen Methoden und ausbildungsrelevanten Themen.

Kontakt: sabine.wolf-xyz@web.de

Bibliotheken als Orte der Begegnung

Bibliotheken als Dritte Orte in einer alternden Gesellschaft

FLORIAN BREITINGER

1 Einleitung

Die Menschen in Bayern sind für ihre Gemütlichkeit bekannt. Dem Klischee nach trifft man sie vor allem an Orten an, an denen Bier ausgeschenkt wird. In der Hand halten sie einen Maßkrug, auf dem Tisch stehen fettige Speisen und es wird keine Gelegenheit ausgelassen sich zuzuprosten. Wenig verwunderlich also, dass sie sich lieber einen dicken Bauch antrinken, als sich den Rücken krumm zu arbeiten. Zumindest wenn man dem Sprichwort glaubt: „Liaba a Wampn vom Saufen, ois an Buckl vom Oarbatn“.

Das Sprichwort eignet sich deshalb als Einleitung, weil es sehr gut zwei der drei Orte beschreibt, die der US-amerikanische Soziologe Ray Oldenburg in seinem Buch „The Great Good Place“ definiert hat. Demzufolge ist der erste Ort das eigene Zuhause. Der zweite Ort ist der Arbeitsort, also da, wo man sich im ungünstigsten Fall den Rücken krumm arbeitet. Und Dritte Orte, das sind Orte der Begegnung. Das können zum Beispiel Restaurants oder Bars sein, also Orte, an denen man sich einen dicken Bauch antrinken kann (Oldenburg 1999).

„The Great Good Place“ erschien bereits im Jahr 1989. Das Konzept der Dritten Orte ist aber nach wie vor aktuell und erfährt gerade eine kleine Renaissance. Das ist in Deutschland auch wenig verwunderlich. Denn obwohl Ray Oldenburg vor allem die US-amerikanische Großstadt im Sinn hatte, gewinnen Dritte Orte in alternden Gesellschaften zunehmend an Bedeutung (Sütterlin et al. 2023). Bibliotheken spielen dabei eine wichtige Rolle. Denn sie wandeln sich immer mehr zu Begegnungsorten, die mit ihrem vielfältigen Angebot für alle Altersgruppen attraktiv sind (Abrams 2022). Anders als Bars, Biergärten oder Restaurants setzen

sie keinen Konsum voraus und kosten keinen Eintritt. Sie sind damit für alle Gesellschaftsschichten zugänglich.

2 Dritte Orte

Die Definition von Dritten Orten ist sowohl in ihrer ursprünglichen Fassung als auch in der aktuellen Rezeption nicht sonderlich trennscharf. Einigkeit herrscht darüber, dass es sich um Begegnungsorte handelt. Das Verständnis, welche Orte genau darunter fallen und wie diese ausgestaltet sein sollten, kann sehr unterschiedlich ausfallen (Sütterlin et al. 2023). Das fördert die Kreativität bei der Umsetzung Dritter Orte und erlaubt es, das Konzept den Bedarfen der Zeit anzupassen.

2.1 Kontext

Ray Oldenburg unterscheidet in seinem Buch „The Great Good Place“ drei Arten von Orten. Neben dem Wohn- und Arbeitsort existieren noch die sogenannten Dritten Orte. Das sind Orte, an denen sich Menschen außerhalb ihres Zuhauses und der Arbeit begegnen können. Bereits der Untertitel seines Buchs zeigt, wie vielfältig Dritte Orte sein können. Er nennt unter anderem Cafés, Coffee Shops, Buchläden und Friseursalons und umschreibt sie frei übersetzt als Treffpunkte im Herzen der Gemeinschaft (Oldenburg 1999).

Gerade in US-amerikanischen Großstädten sind solche Begegnungsorte von besonderer Bedeutung. Denn diese sind im Gegensatz zu vielen europäischen Städten viel stärker durch eine funktionale Trennung charakterisiert. Typischerweise befinden sich im Zentrum, dem sogenannten Central Business District (CBD), vor allem Bürogebäude und hochpreisige Geschäfte oder Restaurants. Umgeben wird der CBD von einem industriell geprägten Ring, an den dann die weitläufigen Vororte anschließen, die im Englischen als Suburbs bezeichnet werden (Heineberg 2007). Letztere sind eine schier endlose Aneinanderreihung von Einfamilienhäusern mit Garage und kleinem Garten. Restaurants, Cafés oder klei-

ne Geschäfte sucht man hier vergebens. Und weil die Suburbs zumeist nur mit dem Auto zu erreichen sind, ergeben sich auch auf dem Arbeitsweg nicht viele Möglichkeiten für spontane Begegnungen.

Die Menschen in den Suburbs fahren morgens mit dem Auto zur Arbeit, verbringen dort ihre acht bis zehn Stunden und fahren am Abend wieder nach Hause. Am Morgen beim Einsteigen ins Auto wird vielleicht der Nachbar oder die Nachbarin aus einem der umliegenden Häuser begrüßt. Wenn sie abends mit dem Aufzug aus dem 22. Stock nach unten fahren, unterhalten sie sich eventuell mit jemandem aus einem der umliegenden Büros. Ansonsten aber beschränkt sich der Austausch auf die Kontakte bei der Arbeit und die Familie zu Hause. Neue Leute kennenzulernen, Freundschaften zu pflegen oder einfach mal mit jemandem außerhalb der täglichen Routine ins Gespräch zu kommen, ist so nur schwer möglich (Sütterlin et al. 2023).

Vor diesem Hintergrund hat Oldenburg die europäische Stadt als Ideal angesehen. Hier herrscht eine stärkere funktionale Durchmischung vor. Wohnen, Arbeiten und Freizeitgestaltung sind weniger strikt getrennt (Sütterlin et al. 2023). Man kann nach der Arbeit in der Nachbarschaft noch etwas trinken gehen oder verweilt an einem lauen Sommerabend auf einem der öffentlichen Plätze, die auf dem Weg nach Hause liegen. Wer nicht auf das Auto angewiesen ist, kann in der U-Bahn neue Bekanntschaften machen. Es entspinnt sich ein Gespräch, weil das Gegenüber das gleiche Buch liest oder weil man sich seit einem Jahr immer mittwochs zur gleichen Zeit im selben Abteil begegnet. Aber auch am Wochenende gibt es mehr Möglichkeiten sich zu begegnen. Man trifft sich auf dem Spielplatz und schaut gemeinsam den Kindern zu, wie sie schaukeln, oder man liest zusammen in der Lesecke des Lieblingsbuchladens.

Gerade heutzutage ist Oldenburgs Konzept der Dritten Orte aber auch in Deutschland und Europa relevant. Das hat mehrere Gründe. Zunächst einmal erleben wir aktuell, wie die Gesellschaft immer weiter auseinanderdriftet. Politische Lager stehen sich unvereinbar gegenüber, Menschen aus dem Ausland werden als Bedrohung angesehen und die Debattenkultur verroht zusehends. Ein Grund

dafür sind soziale Netzwerke. In sogenannten Echokammern wird die eigene Meinung von Gleichgesinnten bestätigt und dadurch weiter verfestigt (Heyen und Manzel 2023). Begegnungsorte, die Zufallsbegegnungen ermöglichen, können dazu beitragen, dass die Menschen auch außerhalb solcher Echokammern wieder aufeinander zugehen. Ein weiterer Grund ist die zunehmende Alterung in den modernen Industrienationen. Im Alter steigt das Risiko zu vereinsamen. Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben oder dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus brechen viele soziale Kontakte weg (Hefter und Götz 2013). Zudem tragen die besseren Lebensbedingungen dazu bei, dass die jungen Alten immer gesünder und somit aktiver sind und die im Alter wiedergewonnene Freizeit aktiv nutzen wollen (Kramer und Pfaffenbach 2007). Dritte Orte können als Begegnungsorte dem Risiko von Einsamkeit vorbeugen und bieten die Möglichkeit zur aktiven Freizeitgestaltung.

2.2 Definition

Dritte Orte sind Begegnungsorte. Also Orte, an denen die Menschen sich treffen und miteinander Zeit verbringen können. Oldenburg hat zehn Kriterien definiert, die einen Dritten Ort ausmachen. Sie sollen beispielsweise neutral, schlicht und einladend sein. Damit sie zudem von möglichst vielen Menschen genutzt werden können, sollen sie außerdem offen und leicht zugänglich sein (Oldenburg 1999). Es ist allerdings fraglich, ob die beiden letztgenannten Kriterien wirklich auf alle Orte zutreffen, die Oldenburg als Dritte Orte bezeichnet. Denn schon im Untertitel zu „The Great Good Place“ zählt Oldenburg beispielsweise Cafés auf, also Orte, die Konsum voraussetzen, um sich dort aufhalten zu können. Wer in einem Café verweilen will, muss etwas bestellen, um nicht wieder vor die Tür gesetzt zu werden. Manche Menschen können oder wollen sich das aber nicht leisten.

Die von Oldenburg definierten Kriterien scheinen somit keine Ausschlusskriterien, sondern vielmehr Orientierungspunkte zu sein. Das spiegelt sich auch in der Rezeption des Konzepts wider. In Wissenschaft und Praxis existieren jeweils unterschiedliche Auffassungen davon, was ein Dritter Ort ist. In der deutschsprache-

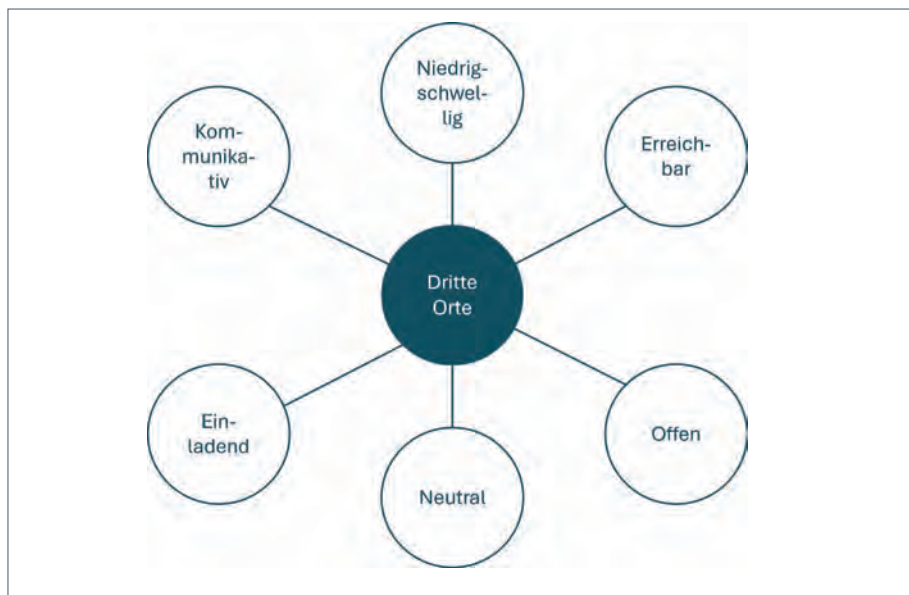


Abbildung 1: Ausgewählte Kriterien für Dritte Orte nach Oldenburg

chigen Literatur wird der Begriff, ähnlich wie bei Oldenburg, sehr weit gefasst. Zumeist werden Dritte Orte als Räume oder Plätze, die vielen Menschen eine zwanglose Begegnung ermöglichen, verstanden (Sütterlin et al. 2023). Etwas klarer wird das bei Neu (2022), die zwischen Dritten und Sozialen Orten unterscheidet. Letztere sind Orte, die einem bestimmten Zweck dienen. Die Menschen treffen sich dort mit Gleichgesinnten, um auf ein gemeinsames Ziel hinzuwirken. Im Berliner In-Viertel trifft sich die Mietergemeinschaft im Ladenlokal des Mietshauses, um sich gegen die geplante Luxussanierung zu wehren, in einem brandenburgischen Dorf plant der Karnevalsverein im Vereinshaus den nächsten Umzug und in Halle planen die „Omas gegen Rechts“ im Gemeinschaftsraum der Bibliothek die nächste Gegendemonstration.

Es kommt also vor allem auf die Nutzung an. Dritte Orte, an denen sich Menschen treffen, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, sind dann Soziale Orte. Fällt das weg, sind zwanglose Zufallsbegegnungen möglich. Und das ist vielleicht das

entscheidende Kriterium, um Dritte Orte zu definieren. Menschen brauchen die Möglichkeit sich zu begegnen, ohne ein gemeinsames Ziel oder eine andere Gemeinsamkeit. Nur so ist es möglich, abseits der gewohnten Bahnen neue Menschen kennenzulernen, neue Impulse zu erhalten und dem Gefühl der Einsamkeit entgegenzuwirken.

3 Ältere Menschen und Dritte Orte

Dritte Orte haben vielfältige Funktionen. Als Begegnungsorte bieten sie Menschen die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und tragen so dazu bei, eine immer weiter auseinanderdriftende Gesellschaft wieder mehr zu einen. Zugleich beugen sie dem Risiko vor, sich einsam zu fühlen und fördern den interkulturellen und intergenerationalen Austausch (Sütterlin et al. 2023). Dabei wird die Zielgruppe der älteren Menschen immer wichtiger. Denn Deutschland wird älter, das Risiko zu vereinsamen nimmt im Alter zu (Hefter und Götz 2013). Außerdem wird die Lebensphase des Alters immer länger und damit auch aktiver (Kade 1994).

3.1 Deutschland wird älter

Bujard (2022) bezeichnet den demografischen Wandel als Megathema, das ähnlich wie Globalisierung, Digitalisierung und Klimawandel immer wieder in Politik und Gesellschaft diskutiert wird. Denn die demografische Entwicklung wirkt sich auf verschiedene politische Themenfelder, wie etwa die Sozial- oder Wirtschaftspolitik, aus und beeinflusst das alltägliche Leben unzähliger Menschen. Für viele Ältere reicht die Rente schon jetzt nicht mehr, um den gewohnten Lebensstandard nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben zu halten. Jüngere sorgen sich dagegen, dass das Renteneintrittsalter immer weiter heraufgesetzt wird. Und wer momentan jemanden benötigt, um die Waschmaschine zu reparieren oder den Einbauschränk zu zimmern, muss aufgrund des Fachkräftemangels mit langen Wartezeiten rechnen.

Insbesondere die niedrige Geburtenrate, die seit 1973 zwischen 1,2 und 1,6 Kindern pro Frau liegt, wirkt sich auf die Bevölkerungsentwicklung und -struktur in Deutschland aus. Eine Konsequenz daraus ist, dass aktuell in Deutschland relativ viele ältere und relativ wenig jüngere Menschen leben. Unter anderem weil aufgrund dieser Entwicklung auch die Anzahl potenzieller Mütter geschrumpft ist, wird die Gesellschaft auch in Zukunft weiter altern. Waren im Jahr 1990 lediglich 15 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre, lag ihr Anteil im Jahr 2020 bereits bei 22 Prozent. Aktuelle Prognosen gehen davon aus, dass im Jahr 2040 die über 65-Jährigen annähernd 30 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Damit hätte sich ihr Anteil in einem Zeitraum von 50 Jahren verdoppelt (Bujard 2022).

Für Dritte Orte bedeutet das, dass auch ihre Klientel immer älter wird und ihr Angebot in Zukunft häufiger von älteren Menschen nachgefragt wird. Daher gilt es, sich in Zukunft stärker auf die Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen einzustellen. Mit Blick auf die von Oldenburg definierten Kriterien wie leichte Zugänglichkeit oder Offenheit hieße das beispielsweise die potenziellen Barrieren für ältere Menschen abzubauen. Bibliotheken könnten eine größere Auswahl an Büchern im Großdruck für Menschen mit Seheinschränkung vorhalten oder Cafés ihre Gasträume weniger eng bestuhlen, um Menschen mit Gehhilfe mehr Platz zu bieten.

3.2 Risiko von Einsamkeit im Alter steigt

In einer alternden Gesellschaft wird auch das Thema Einsamkeit immer relevanter. Denn im Alter steigt das Risiko, sich einsam zu fühlen. Das hat verschiedene Gründe, die vor allem darauf zurückzuführen sind, dass mit zunehmendem Alter mehr und mehr soziale Kontakte wegbrechen. Kann das nicht kompensiert werden, resultiert daraus eine soziale Isolation, die wiederum dazu führt, dass die Menschen sich einsam fühlen. Das subjektive Empfinden von Einsamkeit drückt nicht nur aufs Gemüt, sondern kann langfristig auch die Gesundheit beeinträchtigen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2023).

Ein erster großer Einschnitt ist das Ausscheiden aus dem Berufsleben. Mit einem Schlag brechen sämtliche sozialen Kontakte aus dem beruflichen Umfeld weg (Hefter und Götz 2013). Nach zumeist mehr als 40 Jahren, in denen viele jede Woche 40 oder noch mehr Stunden gearbeitet haben und dabei im engen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen waren, ist auf einmal Schluss. Auch wenn die Zusammenarbeit vielleicht nicht immer reibungslos verlief, fühlt es sich für viele komisch an, die Menschen, mit denen man viel Zeit in seinem Leben verbracht hat, nicht mehr regelmäßig zu sehen. Zuhause steht niemand an der Kaffeemaschine, um kurz den neusten Bürotratsch zu besprechen, und auch das Mittagessen wird nicht mehr in geselliger Runde eingenommen, sondern wenn überhaupt mit dem Partner oder der Partnerin. Manchmal fehlen sogar die Streitereien, denn selbst wenn diese mitunter nerven, sorgen sie doch für neue Impulse und Perspektiven.

Das Ausscheiden aus dem Berufsleben fällt zudem für viele mit dem Auszug der Kinder zusammen. Die Kleinen werden flügge und ziehen für das Studium oder die Ausbildung in eine andere Stadt oder wollen nach 20 Jahren bei den Eltern endlich die eigenen vier Wände beziehen. Damit bricht ein weiterer Kontakt weg, der zuvor den Alltag maßgeblich mitbestimmt hat (Hefter und Götz 2013). Hat sich vor kurzem noch die ganze Familie morgens vor dem Bad gedrängelt oder sich beim Abendessen hitzig über Nichtigkeiten gestritten, ist es mit einem Mal leer und still geworden.

Wenn dann noch nahestehende Bezugspersonen, wie zum Beispiel enge Freunde oder die verpartnerte Person sterben, bleiben oft nicht mehr viele soziale Kontakte übrig. Davon sind insbesondere Frauen betroffen. Die, sofern sie in einer heterosexuellen Partnerschaft leben, häufig ihren Partner überleben. Das zeigt auch die Statistik. Nicht nur nimmt der Anteil an alleinlebenden Frauen ab dem 50. Lebensjahr kontinuierlich zu, er übersteigt in den höheren Altersgruppen auch den der Männer deutlich. Im Jahr 2021 lebten über 50 Prozent der Frauen über 74 Jahre allein. Der Großteil davon war verwitwet (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2025).

3.2 Ältere Menschen immer aktiver und diverser

Die Lebensphase des Alters wird immer länger und die Menschen sind nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben immer fitter (Kade 1994). Wenn dann auch noch die Kinder aus dem Haus sind, haben sie plötzlich sehr viel Freizeit und sind sowohl körperlich als auch geistig fit genug, diese auch zu nutzen. Endlich ist Zeit, eine neue Sportart auszuprobieren, sich mit Bekannten im Café zu verabreden oder einer Lesung zu lauschen.

Dritte Orte bieten Möglichkeiten, diese neu gewonnene Freizeit aktiv zu gestalten. In Mühlheim an der Mosel gibt es beispielsweise das „Café für Junggebliebene“. Hier können sich ältere Menschen alle drei Monate in der Festhalle treffen und bei Kaffee und Kuchen quatschen und singen. Der selbst mitgebrachte Kuchen kostet nichts und mobilitätseingeschränkte Personen können den Hol- und Bringdienst nutzen (AOK o.J.). In Durlach, in der Nähe von Karlsruhe, fördert der Seniorenclub das aktive Altern. Ob Fachsimpeln im Computer-Club, Neues lernen in diversen Workshops oder sich philosophisch mit den großen Fragen unserer Zeit auseinandersetzen, hier ist für alle was dabei (Seniorenclub Durlach e.V. o.J.). Wer sich politisch engagieren möchte, ist im „Sprenkel-Haus“ im Berliner Stadtteil Wedding richtig aufgehoben. Im wöchentlich stattfindenden Seniorensalon können sich Interessierte mit der Seniorenvertretung des Bezirks austauschen und dabei gleich selbst aktiv werden (Sprenkelhaus o.J.).

Die Beispiele zeigen die Vielfalt Dritter Orte. Das ist gerade mit Blick auf die Gruppe der älteren Menschen ein weiter wichtiger Aspekt. Denn ältere Menschen werden nicht nur immer aktiver, sondern auch zunehmend diverser. Das ist unter anderem auf die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft zurückzuführen, die auch vor älteren Menschen nicht Halt macht (Mader 1994). Oft sind die Unterschiede innerhalb der Gruppe der älteren Menschen sogar größer als zwischen verschiedenen Altersgruppen (Oswald 2008). Eine Studie aus dem Jahr 2007 weist empirisch mehrere Typen von älteren Menschen nach und charakterisiert diese anhand von Zeitschriften. Da gibt es beispielsweise den Typ „Rolling Stone“. Das sind vor allem Männer, die gerne mit den Kumpels einen trinken ge-

hen oder sich auf Konzerten die Nächte um die Ohren schlagen. Der Typ „fit for fun“ ist dagegen eher weiblich und gesundheitsbewusst. Erst wird im Fitnessstudio geschwitzt und anschließend im Lieblingscafé die neueste Smoothie-Kreation getestet (Kramer und Pfaffenbach 2007).

Dritte Orte erfüllen hier also eine Doppelfunktion. Sie bieten nicht nur überhaupt Möglichkeiten die Freizeit zu gestalten, sondern tun das auch in einer Bandbreite, die den individuellen Bedürfnissen der älteren Menschen gerecht wird. Dem kommt auch die wenig trennscharfe Definition Oldenburgs zugute. Denn diese lässt Spielraum für die Ausgestaltung von Dritten Orten. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wodurch das Konzept auch in Zukunft sicher nicht an Relevanz verlieren wird.

4 Bibliotheken als Dritte Orte für ältere Menschen

Alternde Gesellschaften brauchen Begegnungsorte. Sie vermindern das im Alter steigende Risiko, sich einsam zu fühlen und bieten eine große Bandbreite an Aktivitäten für eine immer fittere und diversere Gruppe an älteren Menschen. Bibliotheken zeichnen sich dabei besonders durch ihre Offenheit und Zugänglichkeit aus.

4.1 Bibliotheken als Dritte Orte

Bibliotheken befinden sich im Wandel. Denn immer weniger Menschen leihen sich Bücher oder andere Medien aus. Vieles ist mittlerweile digital erhältlich. Musik und Filme werden gestreamt, Zeitschriften, Comics und Bücher auf dem Tablet gelesen. Wer über sein digitales Endgerät auf nahezu alles, was Bibliotheken anbieten, von der Couch aus zugreifen kann, überlegt es sich sicherlich zweimal, bei Wind und Wetter rauszugehen, nur um sich einen Film für das Wochenende auszuleihen. Bibliotheken haben das erkannt und erweitern daher sukzessive ihr Angebot. Sie bieten Lesungen, Escape Rooms und Maker Spaces, die Leute zum Zuhören, Mitmachen und Ausprobieren motivieren. Sie werden immer mehr zu Dritten Orten (Abrams 2022).

In den USA, den Niederlanden und Nordeuropa ist dieser Trend bereits weit vorangeschritten. Ein bekannter Vorreiter ist die Zentralbibliothek in Helsinki. Sie versteht sich als Treffpunkt der Stadtgesellschaft. Hier sind alle willkommen, sich zu bilden, zu experimentieren und vor allem sich auszutauschen. Der niederländische Architekt Aat Vos hat sich darauf spezialisiert, Bibliotheken und deren Umfeld als „Wohnzimmer im Quartier“ zu gestalten. Ein Ort, an dem Menschen aller Altersgruppen zusammenkommen und die Räumlichkeiten gemeinsam nutzen. Wichtig ist ihm dabei, die Menschen zu beteiligen und sie bei der Gestaltung der Bibliotheken und der Angebote miteinzubeziehen (Sütterlin et al. 2023).

Auch in Deutschland passen sich die Bibliotheken immer mehr dem Zeitgeist an. Auch hier hat Aat Vos seine Finger mit im Spiel. In Würzburg hat er beispielsweise einen alten Flugplatztower zur Stadtteilbibliothek Würzburg-Hubland umfunktioniert (Öffentliche Bibliotheken in Bayern 2025). Auch im Kölner Stadtteil Kalk hat er am Umbau der Bücherei mitgewirkt (Schulz 2018). Oft fehlt aber das Geld, um die ambitionierten Pläne umzusetzen und weitere Projekte anzustoßen. Deswegen hat die Kulturstiftung des Bundes zwischen 2018 und 2022 den Umbau von Gemeindebibliotheken zu Dritten Orten gefördert (Kulturstiftung des Bundes 2022). Das Soforthilfeprogramm „Vor Ort für Alle“, das der Deutsche Bibliotheksverband zwischen 2020 und 2023 aufgelegt hat, zielt vor allem auf Bibliotheken in ländlichen Räumen ab. Es soll dabei helfen, auch hier attraktive Begegnungsstätten zu schaffen (Deutscher Bibliotheksverband o.J.).

4.2 Bedeutung für ältere Menschen

In einer alternden Gesellschaft nehmen Bibliotheken eine besondere Rolle als Dritte Orte ein. Der Grund dafür ist ihre Zugänglichkeit. Denn anders als Cafés oder Wirtshäuser ist kein Konsum notwendig, um sich in einer Bibliothek aufzuhalten. Man kann Bücher oder andere Medien ausleihen, es sich im Lesesaal mit der aktuellen Tageszeitung gemütlich machen oder an einem der freien Rechner im Internet surfen. Auch gibt es vielfältige Veranstaltungen wie Lesungen, Informationsabende oder Computerkurse. Abgesehen von einem geringen Jahres-

beitrag, um Medien ausleihen zu können, steht all das kostenlos zur Verfügung. Anders als viele andere Dritte Orte erfüllen sie damit auch die Kriterien der Offenheit und Zugänglichkeit, die Oldenburg seiner Definition zugrunde gelegt hat.

Das ist gerade für ältere Menschen ein wichtiger Aspekt. Denn mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben sinkt auch das Einkommen. 2022 lag die Armutsgefährdungsquote bei den über 64-Jährigen mit mehr als 17 Prozent über dem bundesweiten Durchschnitt. Noch höher fällt der Anteil bei Frauen ab 75 aus, die zu über 20 Prozent armutsgefährdet waren. Die Betroffenen verfügen über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung (Statistisches Bundesamt 2025). Da ist es wenig verwunderlich, dass sich immer weniger die gestiegenen Gastronomiekosten leisten können oder wollen. Bibliotheken bieten somit eine hervorragende Alternative, die freie Zeit zu verbringen, sich mit anderen zu treffen und sich über das Tagesgeschehen auf dem Laufenden zu halten, ohne dabei übermäßig viel bezahlen zu müssen.

Darüber hinaus stehen Bibliotheken allen Menschen offen. Sie sind ein öffentlicher Ort ohne spezifische Zielgruppe. Das heißt, man kann sich dort unabhängig von eigenen Interessen oder Vorlieben aufhalten. Es braucht keine Agenda oder Gleichgesinnte, um die Angebote zu nutzen oder seine Zeit dort zu verbringen. Das erhöht sowohl die Zugänglichkeit als auch die Offenheit und bietet dadurch gerade Älteren die Möglichkeit, mit neuen Menschen in Kontakt zu kommen und vielleicht sogar neue Freundschaften zu knüpfen.

Setzen sie ihre Transformation zu Dritten Orten fort, bieten Bibliothek in Zukunft zudem ein noch breiteres Spektrum an Angeboten. Eine erhöhte Aufenthaltsqualität und ein vielfältigeres Portfolio an Veranstaltungen sprechen dann gerade die aktiven älteren Menschen mit ihren unterschiedlichen Interessen an. Computerkurse, Lesungen oder Escape Rooms sind einige Beispiele, wie Bibliotheken aktuell ihr Angebot erweitern. Damit leisten Bibliotheken einen wertvollen Beitrag, neue Begegnungsorte für eine alternde Gesellschaft zu schaffen und den Menschen auch im Alter ein erfülltes Leben zu ermöglichen.

4.3 Good Practices

Bibliotheken entwickeln sich immer mehr zu Dritten Orten. Dieser Trend ist in den USA, den Niederlanden und in Nordeuropa längst angekommen (Sütterlin et al. 2023) und erreicht zusehends auch Deutschland (Forum Bibliotheken und Informationen 2019). Ein Vorbild ist sicherlich die „Oodi“, eine Bibliothek in einem spektakulären Neubau im Zentrum Helsinkis. Hier wird ersichtlich, was Bibliotheken alles sein können. „Oodi“ beherbergt unter anderem ein Restaurant, ein Kino, Meetingräume, ein Nähstudio und sogar ein Tonstudio (Helsinki Central Library 2025). Bücher dagegen sieht man beim Betreten zunächst nicht. Dafür kann es sein, dass man die Gelegenheit bekommt, einem Vortrag zu lauschen oder einer Soiree beizuwohnen (Kaiser 2019).

In Deutschland bemühen sich die über ganz Hamburg verteilten Bücherhallen um ein ähnlich vielfältiges Programm. Bei literarischen Spaziergängen, Vorlese-nachmittagen und Lesecafés treffen sich Literaturinteressierte und tauschen sich über ihre Lieblingsbücher aus. Lesen wird so zum Gemeinschaftserlebnis und verbindet Menschen aller Gesellschaftsschichten (Bücherhallen Hamburg o.J.c). Das kommt auch bei Älteren gut an, für die die Bücherhallen noch weitere Angebote bereithalten. Ehrenamtliche Medienboten machen das Lesen auch in den eigenen vier Wänden zum Gemeinschaftserlebnis. Sie bringen mobilitätseingeschränkten Menschen Bücher vorbei, lesen vor und bleiben auch gerne etwas länger, um sich über den neuesten Tratsch auszutauschen. Damit versorgen sie neben Privathaushalten auch Pflegeeinrichtungen (Bücherhallen Hamburg o.J.a). Abgerundet wird das Angebot durch das „Silber & Smart“ Programm, das über 60-Jährige an die digitale Welt heranzuführt. Sie lernen dort den Umgang mit Smartphone und Tablet oder können sich bei Problemen Rat holen (Bücherhallen Hamburg o.J.b). Ideal für Menschen, deren Kinder oder Enkel nicht in der Nähe wohnen oder wegen Familie und Beruf zu wenig Zeit haben.

Ein weiteres Beispiel ist die Stadtbibliothek in Kreuztal. Sie ist eine der 20 Büchereien in Deutschland, die auch am Sonntag geöffnet haben. Ältere Menschen finden dort Großdruckmedien, Hörbücher und Sachliteratur zu altersspezifischen

Themen. Wer anderweitige Zerstreuung sucht, kann sich eine Lesung anhören, die Techniksprechstunde aufsuchen oder bei einer der vielen Sonntagsaktionen vorbeischauchen. Hier wird experimentiert, das Gedächtnis getestet oder in fernöstlicher Tradition Origami gefaltet. Eine weitere Besonderheit sind die Escape Rooms, die zum Rätseln und Knobeln anregen und die grauen Zellen auf Touren bringen. Gruppen ab drei Personen können sich kostenlos anmelden und versuchen, ob sie es gemeinsam schaffen, einen Ausweg zu finden und sich freizurätseln. Bei älteren Menschen besonders beliebt ist der Tatort Escape Room, bei dem die Teilnehmenden zusammen mit „Kommissar Schimpanski“ einen Mord aufklären (Stadt Kreuztal o.J.).

Auch in der Berliner Bezirksbibliothek Tempelhof-Schöneberg fühlen sich ältere Menschen wohl. Im Lesesaal trifft man ältere Herren, die in der Zeitung schmökern, oder ein Großvater liest seiner Enkelin ein Buch vor, das er vielleicht selbst noch aus Kindertagen kennt. Hier treffen sich aber auch die „Omas gegen Rechts“ und planen ihre Aktionen oder diskutieren das aktuelle politische Geschehen. Das zeigt: Bibliotheken können gleichzeitig sowohl Dritte Orte als auch Soziale Orte sein. Leute können sich hier engagieren und ein gemeinsames Ziel verfolgen, und trotzdem besteht die Möglichkeit, sich zwanglos zu begegnen und jenseits fester Gruppen miteinander in den Austausch zu kommen. Auch darüber hinaus ist die Bezirksbibliothek Tempelhof-Schöneberg ein Musterbeispiel für gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Unbekannte hatten sich an Büchern vergriffen, die sich kritisch mit rechtem Gedankengut auseinandersetzten oder linke Theorien behandelten. Die Bücher mit den zerschnittenen Seiten wurden nach Entdeckung ausgestellt und die Lesereihe „Starke Seiten – Starke Worte“ ins Leben gerufen. Indem die Autor:innen der betroffenen Werke eine Bühne bekamen und öffentlich aus ihren Büchern lesen konnten, wurde ein wichtiges Zeichen gesetzt, dass das geschriebene Wort stärker ist als plumper Vandalismus (Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg 2023).

5 Fazit

Gesellschaft braucht Dritte Orte. Das gilt insbesondere für alternde Gesellschaften, die in besonderem Maße und auf vielfältige Weise von Dritten Orten profitieren. Zugleich braucht es in einer alternden Gesellschaft besondere Dritte Orte, die sich auf die Bedürfnisse älterer Menschen einstellen. Die Menschen werden immer älter und die jungen Alten immer aktiver und diverser. Sie wünschen sich passende Freizeitangebote. Zugleich steigt mit dem Alter das Risiko, sich einsam zu fühlen. Wenn das Berufsleben endet, die Kinder aus dem Haus sind und nahestehende Bezugspersonen versterben, brechen viele soziale Kontakte weg. Dritte Orte bieten die Möglichkeit zur aktiven Freizeitgestaltung und können Einsamkeit vorbeugen. Bibliotheken spielen dabei eine besondere Rolle, weil sie ein konsumfreier Raum sind und allen offenstehen. Hier können sich „Rolling Stone“ und „Fit for Fun“ treffen und gemeinsame Interessen entdecken, sich über ihre Lieblingsbücher austauschen oder einfach stillschweigend nebeneinander lesen.

Literaturverzeichnis

- Abrams, Samuel (2022). Libraries Should Be Third Places. Online verfügbar unter <https://www.aei.org/politics-and-public-opinion/libraries-should-be-third-places/> (abgerufen am 02.02.2025).
- AOK (o.J.). Gesunde Nachbarschaften. Kultur & Förderkreis Mühlheim e.V. Online verfügbar unter <https://aok-foerderpreis.netzwerk-nachbarschaft.net/rps/nachbarschaften/kultur-förderkreis-mülheim-e-v-bernkastel-wittlich> (abgerufen am 03.02.2025).
- Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg (2023). Veranstaltungsreihe „Starke Seiten – Starke Worte“. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1335324.php> (abgerufen am 02.02.2025).
- Bücherhallen Hamburg (o.J.a). Ehrenamtliches Engagemen: Medienboten. Online verfügbar unter <https://www.buecherhallen.de/medienboten.html>

- Bücherhallen Hamburg (o.J.b). Ehrenamtliches Engagement: Silber und Smart. Online verfügbar unter <https://www.buecherhallen.de/silber-und-smart.html> (abgerufen am 03.02.2025).
- Bücherhallen Hamburg (o.J.c). Mehr von den Bücherhallen. Online verfügbar unter <https://www.buecherhallen.de/mehr.html> (abgerufen am 03.02.2025).
- Bujard, Martin (2022). Demografischer Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung. Informationen zur politischen Bildung 350.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2025). In Einpersonenhaushalten Lebende nach Altersgruppen und Familienstand in Deutschland. Online verfügbar unter <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/L81-Einpersonenhaushalte-Alter-Geschlecht-Familienstand-1991u2022.html> (abgerufen am 02.02.2025).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2023). Wissen zu Einsamkeit vertiefen. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/strategie-gegen-einsamkeit/wissen-zu-einsamkeit-vertiefen-228600> (abgerufen am 02.02.2025).
- Deutscher Bibliotheksverband (o.J.). Vor Ort für Alle. Soforthilfeprogramm für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen Räumen. Online verfügbar unter <https://www.bibliotheksverband.de/vor-ort-fuer-alle-soforthilfeprogramm-fuer-zeitgemaesse-bibliotheken-laendlichen-raeumen> (abgerufen am 02.02.2025).
- Forum Bibliotheken und Informationen (2019). Bibliothek 4.0. Wozu wir Dritte Orte brauchen! Online verfügbar unter <https://www.b-u-b.de/bibliothek-4-0-wozu-wir-dritte-orte-brauchen> (abgerufen am 02.02.2025).
- Hefter, Thomas/Götz, Konrad (2013). Mobilität älterer Menschen. State of the Art und Schlussfolgerungen für das Projekt COMPAGNO. ISOE. Frankfurt. Diskussionspapiere 36.
- Heineberg, Heinz (2007). Stadtgeographie. In: Hans Gebhardt/Rüdiger Glaser (Hg.). Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. München/Heidelberg, Elsevier Spektrum Akad. Verl., 633–660.
- Helsinki Central Library (2025). Oodi. Online verfügbar unter <https://oodihelsinki.fi/en/> (abgerufen am 02.02.2025).
- Heyen, Frederik/Manzel, Sabine (2023). Algorithmen, Filterblasen und Echokammern. Herausforderungen für die Politische Meinungs- und Urteilsbildung im Kontext sozialer Medien. In: Andreas Wagner/Carsten Stark (Hg.). Die Digitalisierung des Politischen. Wiesbaden, Springer, 193–212.

- Kade, Sylvia (1994). Individualisierung und Älterwerden. Der paradoxe Weg in die Moderne. In: Sylvia Kade (Hg.). Individualisierung und Älterwerden. Heilbrunn, Klinghardt, 17–44.
- Kaiser, Sina (2019). Oodi Helsinki. Hightech-Wohnzimmer & Bücherhimmel. Online verfügbar unter <https://nordlandfieber.de/oodi-helsinki-zentralbibliothek> (abgerufen am 02.02.2025).
- Kramer, Caroline/Pfaffenbach, Carmella (2007). Alt werden und jung bleiben. Die Region München als Lebensmittelpunkt zukünftiger Senioren? Raumforschung Raumordnung 33 (1), 393–406.
- Kulturstiftung des Bundes (2022). hochdrei. Stadtbibliotheken verändern. Online verfügbar unter https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/hochdrei.html (abgerufen am 02.02.2025).
- Mader, Wilhelm (1994). Emotionalität und Individualität im Alter. In: Sylvia Kade (Hg.). Individualisierung und Älterwerden. Heilbrunn, Klinghardt, 95–114.
- Neu, Claudia (2022). Wir machen das! Soziale Orte schaffen. In: Jens Kersten/Claudia Neu/Berthold Vogel (Hg.). Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft. Bielefeld, transcript Verlag, 199–204.
- Öffentliche Bibliotheken in Bayern (2025). Stadtteilbücherei Hubland Würzburg. Online verfügbar unter <https://www.oebib.de/bau-einrichtung-it/bau-und-einrichtung/bibliotheksportraits/stadtteilbuecherei-hubland-wuerzburg> (abgerufen am 02.02.2025).
- Oldenburg, Ray (1999). The Great Good Place. Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community. New York, Marlowe & Company.
- Oswald, Wolf D. (2008). Gerontopsychologie. Gegenstand, Perspektiven und Probleme. In: Wolf D. Oswald/Gerald Gatterer/Ulrich M. Fleischmann (Hg.). Gerontopsychologie. Grundlagen und klinische Aspekte zur Psychologie des Alterns. 2. Aufl. Wien, Springer, 1–12.
- Schulz, Mick (2018). Es geht nicht um Bücher. Online verfügbar unter https://www.stadt-koeln.de/artikel/67538/index.html?cnw_autotranslate=de (abgerufen am 02.02.2025).
- Seniorenclub Durlach e.V. (o.J.). Der Verein, Historie, Satzung, Veranstaltungsprogramm. Online verfügbar unter <https://www.seniorenclub-durlach.de/index.php>

Sprengelhaus (o.J.). Das Sprengelhaus. Raum für vielfältige Aktivitäten im Stadtteil Wedding. (abgerufen am 03.02.2025).

Stadt Kreuztal (o.J.). kreuztalbibliothek. Online verfügbar unter <https://www.stadtbibliothek-kreuztal.de/> (abgerufen am 02.02.2025).

Statistisches Bundesamt (2025). Armutsgefährdung sowie materielle und soziale Entbehrung bei älteren Menschen. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aeltere-Menschen/armutsgefaehrdung.html> (abgerufen am 02.02.2025).

Sütterlin, Sabine/Hinz, Catherina/Haist, Karin/Rathsmann, Niklas (2023). Dritte Orte. Begegnungsräume in der altersfreundlichen Stadt. Hamburg.

Florian Breitinger

Florian Breitinger hat in München und Tübingen Humangeografie studiert, bevor er an der TU Berlin über das Zuzußgehen im Alter promoviert hat. Danach war er in der Berufsbildungsforschung tätig und hat sich unter anderem mit pflegewissenschaftlichen Themen auseinandergesetzt.

Aktuell arbeitet er am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und beschäftigt sich dort aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit dem demografischen Wandel in Deutschland.

Kontakt: breitinger@berlin-institut.org



Bibliotheken als Orte und Infrastrukturen der Demokratie

RAINALD MANTHE

1 Turbulente Demokratie, fehlender Austausch

Die Welt um uns herum verändert sich so rasant, dass einem oft schwindelig werden kann. Es sind turbulente Zeiten, ständig ändert sich die Nachrichtenlage und für Menschen, denen Stabilität, Demokratie und eine gewisse Planbarkeit ihrer eigenen Zukunft wichtig sind, gerät genau dies ins Wanken.

Das gibt Anlass zur Sorge. Die ständigen Krisen, die sich rapide verändernde Weltlage, das Hineinregieren dieser Krisen bis in den Alltag (Stichwort Putins Angriffskrieg, Energiepreise, Inflation, Arbeitsplatzverluste usw.) verändern, wie Menschen zur Demokratie stehen. Die Zufriedenheit mit der Realität der Demokratie nimmt ab, Vertrauenswerte bröckeln. Dabei hilft es nicht gerade, dass gesellschaftliche Zukunftsentwürfe fehlen.

In solch turbulenten Zeiten braucht es Orte des Innehaltens, Orte des Zusammentreffens und der Begegnung und damit der Demokratie. Es braucht Orte, an denen Menschen sich als unterschiedlich erleben, einander irritieren, ihre Stereotype zurechtrücken und so die sozialen Grundlagen der Demokratie stärken. Bibliotheken sind solche Orte, auf verschiedene Weisen stützen sie eine demokratische Gesellschaft. Sie geben Orientierung durch ein breites Medienangebot, durch Schulungen und Workshops. Sie sind darüber hinaus aber auch Begegnungsorte für ganz verschiedene gesellschaftliche Gruppen. Sie sind auch Orte der Kollaboration, teilweise der Geselligkeit. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag auch zur Demokratie, denn sie sorgen dafür, dass Menschen einander als

legitime Mitglieder der Gesellschaft anerkennen. Bibliotheken haben als Orte dabei großes Potenzial, das sie vielfach schon ausfüllen, und noch mehr Möglichkeiten. Sie können zu zentralen Infrastrukturen der Demokratie werden.

Ich möchte vor allem die Bedeutung von Bibliotheken als Begegnungsorte hervorheben. Dazu werde ich zuerst darauf eingehen, warum Begegnungsorte für Demokratien wichtig sind – und darauf, dass sie zunehmend fehlen (2). Danach gehe ich auf die wichtige Beziehung von Demokratie, Vertrauen und Begegnung ein (3), bevor ich Bibliotheken als Begegnungsorte untersuche (4). Abschließend skizziere ich, wie Bibliotheken als zentrale Infrastruktur der Demokratie ausgebaut und wahrgenommen werden können (5).

2 Demokratie fehlt Begegnung

Die Orte, an denen sich Gesellschaft trifft, sind in den letzten Jahrzehnten weniger geworden. Schwimmbäder und Jugendclubs, Dorfläden und Kneipen, gepflegte Parks und Kultureinrichtungen – viele dieser Orte wurden weggespart, weil die öffentlichen Haushaltskassen leer waren oder sie weniger genutzt wurden. Wo begegnet sich Gesellschaft noch? Wo laufen sich Menschen über den Weg, die in vielem nicht sind wie wir selbst? Wo findet das Erleben von Gesellschaft statt?

Dieses Fehlen ist nicht überall gleich. In strukturschwachen Regionen, etwa Ostbrandenburg, Mecklenburg, der Pfalz oder Ostbayern, gibt es neben einer ökonomischen auch eine „territoriale Ungleichheit“: Begegnungsorte fehlen hier mehr als anderswo (Kersten et al 2022). Das ist nicht nur ein Problem in Bezug auf das Staatsziel gleichwertiger Lebensverhältnisse. Es ist auch ein Problem in Bezug auf Teilhabemöglichkeiten an Gesellschaft, ja auf die Erlebensmöglichkeiten von Gesellschaft, und letztlich für Demokratie.

Der Abbau staatlicher Infrastrukturen

Das Fehlen von Begegnung ist auf eine Reihe langsamer, manchmal schleicher Prozesse zurückzuführen (ausführlich in Manthe 2024). Spätestens seit den

2000er Jahren, vielerorts schon früher, wurde an staatlichen Infrastrukturen gespart. Viele Kommunen waren und sind überschuldet. Gerade hier entsteht aber die Infrastruktur, in der Menschen sich begegnen. Sie heißen zwar „freiwillige Aufgaben“, doch sind sie häufig elementar für das Zusammenleben der Menschen. Ihr Wegfallen wurde oft kaum bemerkt, weil es schleichend vonstatten ging.

Das zeigt sich etwa am Beispiel öffentlicher Frei- und Schwimmbäder. Ihr Betrieb ist teuer, die Eintrittspreise oft hoch subventioniert. Doch hohe Energiepreise, Fachkräftemangel und Sanierungsstau führen zu einem langsamen Abbau vor allem einfacher Hallen- und Freibäder. Stattdessen eröffnen häufig aufwendige Erlebnisbäder mit entsprechend höheren Eintrittspreisen. Und gerade im ländlichen Raum sind die Fahrtwege oft lang (Deutsche Gesellschaft für Badewesen 2019). Im Sommer auf der Wiese liegen, Pommes essen und das kühle Wasser genießen – es wird für weniger Menschen möglich.

Auch Bibliotheken werden weniger, zumindest, was die Standorte angeht. Der Trend geht zur Stadt- und weg von der Bezirksbibliothek, hin zum Bibliotheksbus, der seine Runden dreht. Die gute Nachricht: Es wird nicht weniger gelesen, die Ausleihen sind weiter auf hohem Niveau (Hbz 2023). Und doch können Bibliotheksbusse keine Bibliotheken ersetzen, sie bieten zwar Medien, aber kaum Begegnung. Dieser Trend ließe sich ebenso für Jugendclubs durchdeklinieren, für Volkshochschulen, Unterstützungen für Ehrenamt und Engagement oder für Kultureinrichtungen – die Liste ist lang. Klar wird: Wo der Staat sich zurückzieht, wo Kommunen arm und überschuldet sind, leiden auch die Begegnungsorte.

Individualisierung der Lebensgestaltung

Der Abbau öffentlicher Infrastrukturen trifft auf eine Gesellschaft, die immer individualistischer geworden ist. Fitnessstudio statt Sportverein, Aktivismus statt Partei, Retreat statt Kirche – Menschen puzzeln sich ihre Lebensgestaltung immer stärker anhand ihrer eigenen Interessen zusammen. Die großen Massenor-

ganisationen der alten Bundesrepublik – Kirchen, Gewerkschaften und Parteien – verlieren weiter an Mitgliedern und Bindungskraft.

Aber das ist nicht alles: Auch Sportvereine haben Probleme, Nachwuchs für ihre Vereinsstrukturen zu finden. Das trifft vor allem das Land, hier sind sie oft integrierender Faktor für die lokale Bevölkerung. Und auch das sonstige ehrenamtliche Engagement verändert sich, es wird projekt- und anlassbezogener, weniger stetig.

Das alles basiert auf einem zentralen Vorteil liberaler Demokratien: Menschen können ihr Leben so gestalten, wie es ihnen beliebt, solange sie die Freiheit anderer dadurch nicht einschränken. Aber diese Individualisierung hat nichtintendierte Folgen für unser Zusammenleben. Das Schrumpfen der Massengruppierungen und der Wegfall von Begegnungsorten sind solche Nebenfolgen.

Wohnen unter Gleichen

Und unsere Nachbarinnen und Nachbarn? Werden uns immer ähnlicher. Das zeigen Daten zu deutschen Großstädten. So wohnen wohlhabende Menschen immer häufiger in der Nähe von Wohlhabenden, Armut gruppiert sich wiederum in anderen Vierteln. Spannenderweise ist die teuerste deutsche Großstadt München etwas gleicher als andere – weil die Mittelschicht aufgrund steigender Mieten aus der teuren Innenstadt in ärmere Stadtquartiere weiter außerhalb ziehen muss (Helbig 2023; Helbig/Jähnen 2018).

Das hat Auswirkungen darauf, wem wir begegnen: Im Hausflur und beim Einkaufen, aber auch im Klassenzimmer oder beim Elternabend in der Schule. Wie sollen wir Verständnis für Armut oder Mehrsprachigkeit entwickeln, wenn wir es nicht erleben? Wie unterschiedliche kulturelle Hintergründe als bereichernd verstehen, wenn wir uns nicht mit ihnen auseinandersetzen müssen? Gerade die Schule ist ungemein wichtig in unserer Gesellschaft, aber Schulen sind aufgrund entmischter Wohnviertel und Schulfucht der wohlhabenderen Teile der Gesellschaft immer weniger durchmischt.

Der dritte Band der "Smart Libraries"-Reihe beleuchtet das Thema „Bibliothek als Ort“ aus verschiedenen Perspektiven. Während der physische Ort immer noch eine hohe Relevanz besitzt und es zahlreiche, auch internationale, Beispiele für flexible, kollaborative und innovative Raumnutzungen gibt, entwickeln sich Bibliotheken gleichermaßen zu virtuellen Orten und digitale Angebote stehen im Vordergrund. Zudem spiegeln Bibliotheken als öffentliche Orte auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen wider und werden zu oder sind bereits Orte der Diversität und Offenheit.

Wir bilden in unseren Beiträgen zu den Themenfeldern: Bibliotheken als Orte der Begegnung, (Co-)Working-Spaces, virtuelle Orte, Orte des partizipatorischen Handelns sowie offene Orte dieses breite Spektrum ab und zeigen die Vielfalt und das Nebeneinander dieser Ansätze.

Zum Titelfoto:

Mit <https://openart.ai> erstellt, 02/06/2025

Prompt: "a smart city with a huge library building in the center"

Stil: "photorealistic portrait"

Band 95 der Reihe b.i.t.online-Innovativ

Preis: Euro 38,50

ISBN: 978-3-9826339-2-3

ISSN 1615-1577